

Vom Bundestag direkt ins Schloss

RAUS AUS AFGHANISTAN forderte Jan van Aken morgens in Berlin, abends in Reinbek

Reinbek (phs). Hinter Jan van Aken lag ein ereignisreicher Tag, als er am Freitagabend direkt aus Berlin ins Schloss kam, um über seine Reise nach Afghanistan zu berichten. Mit Abgeordneten der Linke-Fraktion, deren stellvertretender Vorsitzender van Aken ist, hatte er im Bundestag für einen Eklat gesorgt. Bei der Abstimmung über eine Verlängerung des Afghanistan-Mandats hielten sie Banner mit Namen der Opfer des Luftangriffs auf Kundus hoch und wurden daraufhin von der Sitzung ausgeschlossen. „Wir haben dagegen protestiert, dass es bislang kein offizielles Gedenken an die Opfer des Luftanschlages gab“, sagte van Aken gegenüber unserer Zeitung und kritisierte: „Mit dem Ausschluss hat der Bundestagspräsident völlig überreagiert.“

Um mit Opfern des Luftangriffs zu sprechen und sich ein Bild von der Lage in Afghanistan zu machen, war der 48-Jährige, der auch im Kundus-Untersuchungsausschuss sitzt, fünf Tage im Land unterwegs. An seine Familie in Hamburg – van Aken ist in Glinde und Reinbek aufgewachsen – schickte er per Mail „Grüße aus einem traurigen Land“. „Das war mein Eindruck, obwohl ich auch lachende Kinder gesehen habe“, sagte der Bundestagsabgeord-

nete. So sei die Innenstadt von Kabul eine einzige Betonlandschaft. Jedes wichtige Gebäude ist durch eine hohe Betonmauer geschützt. „Das ist beängstigend!“ Aus Sicherheitsgründen fuhr er in gepanzerten Militärfahrzeugen, konnte nicht aussteigen. „Es herrscht Krieg. Das konnte man sinnlich erfahren“, sagte er. „Nach Kundus sind wir im Zickzackkurs geflogen und nach einem Sturzflug gelandet.“ Leichenblass stieg der 48-Jährige aus dem Flugzeug, das von schwerbewaffneten Soldaten gesichert wurde.

Viel vom Leben im Land konnte der Biologe und langjährige Greenpeace-Aktivist nicht sehen, aber er hat etwa 60 Gespräche geführt. Mit Ab-

geordneten, von denen er erfuhr, dass die zentralistisch organisierte Verwaltung in dem riesigen Land überhaupt nicht funktioniere. Mit Soldaten, „von denen einige zu meiner Überraschung sehr offen waren“. Mit Entwicklungshelfern, die berichteten, dass die Vermischung von zivilem und militärischem Engagement ihre Arbeit gefährde. „Wenn zwei Aufbauhelfer von 50 Soldaten in zehn Panzern begleitet werden, nimmt man sie als Besatzer wahr.“ Und er sprach mit Opfern des Luftangriffs. „Ich wollte sie in den Untersuchungsausschuss einladen“, sagte van Aken, aber das sei unmöglich. „Die Opfer sind stark traumatisiert, können kaum darüber reden.“ Beson-

ders beeindruckte ihn die Aussage einer Witwe, die ihren Mann gedrängt hatte, wie viele andere, von den Tanklastern, die später bombardiert wurden, Benzin abzapfen: „Wenn wir nicht arm wären, bräuchten wir kein Benzin, um es zu verkaufen.“

„Alle sind sich einig, dass der Krieg mit militärischen Mitteln nicht zu gewinnen ist“, so das Fazit des Bundestagsabgeordneten. „Was würde passieren, wenn alle Soldaten, wie es Die Linke fordert, sofort aus Afghanistan abziehen?“, will einer der 30 Zuhörer wissen. „Der Bürgerkrieg würde sich beruhigen“, glaubt van Aken. Denn der meiste Widerstand richte sich gegen das Militär. Er glaube nicht, was viele befürchten, dass die Taliban das Land dann wieder übernehmen. Aber natürlich sind sie ein Problem, das durch Verhandlungen und eine Regionalkonferenz mit Anrainerstaaten wie Indien und Iran, aber auch China und Russland gelöst werden müsse, „sonst gibt es nie Frieden in Afghanistan“.

Jan van Aken fühlte sich bei seinem Vortrag im Schloss übrigens immer wieder an seine Jugend erinnert. „Vom benachbarten Jugendzentrum hier sind wir zu Demos nach Brokdorf und Gorleben gefahren“, sagte der ehemalige Sachsenwaldschüler.



Mit einer Transall flog Jan van Aken (re.) vor drei Wochen nach Afghanistan. Hinten sitzen sieben Personenschützer. Foto: Die Linke